

Claudia Janssen

Ich komme in der Fülle des messianischen Segens zu Euch

Predigt zu Röm 15,29

**für den Gottesdienst auf der Jahrestagung des Konvents evangelischer Theologinnen in der BRD am
20.2.13**

Ich komme mit der Fülle des messianischen Segens zu euch,
so kündigt Paulus den Menschen in Rom an, dass er zu ihnen kommen will. Als er dies schreibt, ist er in Korinth, von wo aus es eigentlich nicht mehr weit nach Rom wäre. Er könnte sich einer Handelsgesellschaft anschließen, auf ein Schiff steigen, in Puteoli oder Ostia von Bord gehen und über die Via Appia weiter zu Fuß in die Stadt wandern. Doch soweit ist es noch lange nicht. Zuvor will er sich noch einmal auf den beschwerlichen Weg zurück nach Jerusalem machen, um die Gabe der Gemeinden aus Mazedonien und Achaia dorthin zu den Armen zu bringen.

Diese Gabe umfasst eine hohe Summe Geld, die er von den Menschen in den Gemeinden eingesammelt hat. Für Paulus ist es persönlich und theologisch ein so großes Anliegen, es selbst nach Jerusalem zu bringen, dass er die Strapazen der Reise auf sich nimmt. Hunderte Kilometer zu Fuß, manche Strecken wird er auch mit kleineren Küstenschiffen zurücklegen – begleitet von vielfältigen Gefahren.

Diese Gabe hat eine große Bedeutung. Die Menschen in Griechenland geben sie als Zeichen ihrer Verbundenheit an Israel. Durch das Evangelium gehören sie nun zu Gottes heiligem Volk – dafür wollen sie danken. Sie haben Anteil an den Gaben der Geistkraft Gottes bekommen, Heilung, Befreiung, die Gabe der Tora, ein neues Zutrauen in das Leben. Nun wollen sie dem Volk Israel mit materiellen Gütern einen Gegendienst erweisen.

Und jetzt wird auch deutlich, warum es Paulus so wichtig ist, die Gabe selbst zu überbringen. Mit ihr trägt er den Segen der Völker nach Jerusalem zurück, an den Ort der göttlichen Gegenwart. Er versteht sich als Apostel, als Bote Gottes, zu den Völkern gesandt, um auch sie unter den Segen zu stellen. Sie geben diesen Segen auf vielfältige Weise weiter, Segen, der immer mehr wird: zur Fülle; *pleroma* – zum Überfluss. Der Segen fließt als Zuwendung Gottes zu den Menschen, erfüllt sie und fließt weiter. Es entsteht eine völkerübergreifende spirituelle und materielle Gemeinschaft, ein Netz von Beziehungen, das die Gaben der Gerechtigkeit in die Welt trägt.

„Nachdem ich dies erledigt und ihnen die Frucht versiegelt übergeben habe, werde ich mit einem Halt bei euch nach Spanien reisen.“ (Vers 28) Das sind seine weiteren Pläne. „Ich weiß es: Wenn ich komme, werde ich mit der Fülle des göttlichen Segens zu euch kommen, der im Messias wirksam ist.“

(Vers 29) Wenn er die Gaben in Jerusalem abgegeben hat, wird er eine neue Gabe im Gepäck haben: den Segen Gottes, mit dem er durch die Heiligen in Judäa beschenkt wird, so hofft er.

Er bringt das Geld nach Jerusalem in den Tempel und damit bringt er die Völker selbst als Gabe vor Gott und damit auch zu den Menschen, die Unterstützung dringend benötigen. Der Kreislauf schließt sich. Der Segen fließt wieder an Gott zurück – durch den Dank der Geschwister in Jerusalem, die Zuwendung und Heilung erfahren. Sie geben Gott ihre Gaben und zugleich geschieht noch mehr, auch die göttliche *charis*, Gott selbst, wird bereichert. Der Segen wird mehr, weil er gerecht verteilt wird.

Das paulinische Verständnis von Mission, das sich hier im Bild Segenskreislauf ausdrückt, kann ich gut teilen – auch wenn es mir zunehmend schwer fällt den Begriff „Mission“ wegen seiner problematischen Geschichte dafür zu verwenden.

Sozialgeschichtlich ist anzumerken, dass auch die Menschen in Mazedonien und Achaia nicht wohlhabend waren. Im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth macht Paulus Vorschläge, wie sie das Geld für die Gabe nach Jerusalem in der Zeit seiner Abwesenheit langsam ansparen und von dem zum Überleben Notwendigen noch etwas beiseitelegen können (16,2). Die Gabe ist kein Almosen, das aus dem materiellen Überfluss an die Bedürftigen gespendet wird.

Und darin wird ist das Geheimnis des Segens sichtbar: Bedürftige geben ihn an andere Bedürftige weiter und alle werden reich davon, leben aus seiner Fülle. Alle werden beschenkt, alle sind Schenkende.

Paulus beschreibt hier eine Lebenshaltung der offenen Hände – die empfangen und geben können. Seitdem ich mich mit seinen Texten beschäftige, versuche ich mir diese Haltung anzueignen: Aufrecht stehen, offen dem gegenüber, was andere mir schenken wollen und selbstbewusst zu schauen, was ich zu geben habe. Leben aus der Fülle.

Wenn ich mich in meinem Alltag umschaue, erlebe ich viele bedürftige Menschen, die eng werden im Denken und in ihrer Haltung – und oft ist es nicht nur der materielle Mangel, der sie so bedürftig macht. Auch den gibt es zunehmend auch in unserer reichen Gesellschaft.

Ich empfinde es als beglückend etwas zu verschenken: mein Geld, meine Zeit, meine Ideen. Es bereichert mich, mit anderen meine Visionen und Hoffnungen zu teilen und anderen Menschen dabei wirklich zu begegnen.

Dass dies nicht nur eine etwas idealistische Wahrnehmung meinerseits ist, zeigen aktuelle Studien. Gesellschaften sind insgesamt glücklicher, wenn die Unterschiede zwischen Arm und Reich gering sind. Das Maß des Glücks ist nicht der hohe Lebensstandard, die Fülle an Gütern, sondern dass sie

gerecht verteilt sind. Das macht alle zufriedener, lässt Gewalt zurückgehen und macht die Menschen gesünder.

Paulus nennt den Segen, den er mit nach Rom bringen wird, „messianischen Segen“ oder anders übersetzt: „Segen, der im Messias wirksam wird“ – εὐλογία Χριστοῦ. Was stellt er sich konkret dabei vor, wenn sagt, dass er ihn zu den Menschen aus den Völkern trägt? Dass es auf keinen Fall die Gründung einer christlichen Kirche ist, hat die neuere Paulus-Forschung der letzten Jahrzehnte gezeigt. *Christos* bedeutet „der Gesalbte“ oder „Messias“, eine Größe, die göttliche Gegenwart auf eine ganz besondere Weise verkörpert. Der Messias bringt die Befreiung, mit ihm kommt die gerechte Welt Gottes. Diese Hoffnung Israels trägt Paulus durch die halbe Welt – bis nach Spanien will er damit weiter gehen.

Seine Botschaft ist zugleich Quelle der Kraft auf diesen beschwerlichen Wegen. Wo er das Evangelium, die Freudenbotschaft Gottes, verkündet, wird der Segen mehr und trägt auch ihn von Ort zu Ort – materiell und spirituell.

Der messianische Segen, das sind die kleinen Gesten der Gastfreundschaft, das miteinander geteilte Essen, die offenen Herzen, wenn er die Tora lehrt und vom Gott Israels erzählt. Der göttliche Segen, der im Messias wirksam wird, sind die Frauen und Männer, die sich seine Freudenbotschaft zu eigen machen und sie weiter tragen. Die Gemeinschaft von Menschen, die sich gegenseitig unterstützen, sie verkörpert den Messias, den Auferstandenen, der durch sie lebendig wird.

Diese Gemeinschaft lebt aus der Vision, dass die *basileia tou theou*, das Reich Gottes, im Himmel und auf der Erde wirklich wird. Das Kommen der gerechten Welt Gottes ist die Überlebenshoffnung der Menschen, die ohnmächtig der Gewalt des römischen Reiches ausgeliefert sind. Ist es nicht Wahnsinn dieser Macht etwas entgegengesetzt zu wollen?

Sich einer Gruppierung anzuschließen, die einen zur Kreuzigung verurteilten Aufrührer als ihren Messias verkündet, dazu gehört schon eine große Portion Gottvertrauen und Mut.

Was hat die Botschaft des Paulus eigentlich so attraktiv gemacht, dass sich ihr immer mehr Frauen und Männer angeschlossen haben? Das habe ich mich oft gefragt. Es muss etwas gegeben haben, was sie ausstrahlt, was andere überzeugt hat. Die Lebensweise der Männer und Frauen in den jüdisch-messianischen Gemeinden zeigte Menschen aus ganz unterschiedlichen Völkern und Kulturen, dass ihre Hoffnung auf Gerechtigkeit einen Grund hat, dass sie das Leben verändert – sichtbar und spürbar. Sie sind in die gerechte Welt Gottes gerufen, haben wie Paulus ihre Berufung erfahren.

„Ich komme mit der Fülle des messianischen Segens.“ Das ist ein Satz voller Hoffnung. Und jedes Wort ist politisch und konkret auf den Alltag der Menschen gerichtet. Deshalb ist er so überzeugend.

Ich erinnere mich an einen Vortrag von Dorothee Sölle Anfang der 1980er Jahre auf dem Kirchentag. Das ist meine Berufungsgeschichte. Die politische Überzeugungskraft und tiefe Frömmigkeit der Prophetin Dorothee haben mich erreicht. Das Engagement gegen den Nato-Nachrüstungsbeschluss, die Ostermärsche, der aktive Einsatz für den Frieden – das waren die Themen, die mich als Jugendliche davon überzeugt haben, dass diese Kirche meine Heimat ist.

„Ich komme mit der Fülle des messianischen Segens.“ Warum sind wir heute als Kirche so zaghaft, wenn es um politisches Engagement geht? Warum sind wir nicht ganz vorne mit dabei, wenn Gerechtigkeit auf den Finanzmärkten gefordert wird? Warum sind wir nicht lauter in der Bewegung für Klimagerechtigkeit und der Kritik am ungebremsten Wachstum?

Vertrauen wir selbst nicht mehr auf die Kraft unserer Botschaft?

„Ich komme mit der Fülle des messianischen Segens.“ Das ist ein Satz voller Hoffnung und zugleich eine Herausforderung.

Ich wünsche mir für unsere Kirche, dass wir die Haltung der offenen Hände, die er voraussetzt, annehmen lernen, dass wir offen sind für den Segen, der uns geschenkt wird, und selbstbewusst zeigen, dass wir viel zu geben haben: spirituell und materiell.

Ich wünsche mir, dass wir auch für andere diesen Segen verkörpern, dass wir uns nicht nur als Bedürftige verstehen und um uns selbst kreisen, sondern um unseren Reichtum wissen und ihn weiterschenken. Dass der Segen fließen kann und die Fülle alle erreicht, ist eine Frage der Gerechtigkeit. Amen.

Zur Vorbereitung verwendete Literatur

- Crüsemann, Marlene, Trost, Charis und Kraft der Schwachen: Eine Christologie der Beziehung nach dem zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth, in: Marlene Crüsemann / Carsten Jochum-Bortfeld (Hg.), Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2009, 111-137.
- Frettlöh, Magdalene, Theologie des Segens. Biblische und dogmatische Wahrnehmungen, 2. durchgeseh. Aufl. Gütersloh 1998.
- Frettlöh, Magdalene, Gott segnen. Systematisch-theologische Überlegungen zur Mitarbeit des Menschen an der Erlösung im Anschluss an Psal 115, in: Ev.Th 56 (1996) 482-510.
- Schottroff, Luise, Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 7, Stuttgart 2013. Hier vor allem: 332-338.

Prof'in Dr. Claudia Janssen

Studienzentrum für Genderfragen
in Kirche und Theologie der EKD
Gesundbrunnen 10, D-34369 Hofgeismar
Tel. 05671-76609-61/Sekr. -60
janssen@fsbz.de
www.fsbz.de und www.claudia-janssen.eu